

wir haben Ihre Bücher aufrichtig begrüßt, die diesem Bestreben dienen, vor allem die „Deutsche Stilkunst“, „Sprich Deutsch!“, „Entwelschung“, „Gutes Deutsch“ und „Deutsche Sprachschöpfer“; wir danken Ihnen auch herzlich für Ihre vielen, von großer Sachkenntnis zeugenden Schriften zur deutschen und ausländischen Literaturgeschichte. Aber in Ihrem Bestreben, den Eigenbröteleien der Schriftsteller und daran anschließend auch der Fabrikanten und Kaufleute usw. Vorstoß zu leisten oder sich gar zu ihrem Wortführer zu machen, werden Sie auf den allerhöchsten Widerstand nicht nur der Korrektoren, sondern der gesamten Buchdrucker stoßen, deren Berufsarbeit durch solche Eigenmächtigkeiten aufs höchste erschwert wird. Nicht daß wir die freie Aussprache über einige Schäden und Unstimmigkeiten unserer Rechtschreibung — die sind sicherlich vorhanden — unterbinden wollten. Aber wir müssen schon verlangen, daß sich ein jeder der nun einmal bestehenden, amtlich festgelegten Rechtschreibung fügt, und wenn es ein Herr Professor Engel ist!

Im Jahre 1918 schrieben Sie, Herr Professor: „Möglichst einheitliche Rechtschreibung verlangen wir heute mit Recht“, und weiter: „Bis auf unwesentliche Einzelheiten ist die heutige deutsche Rechtschreibung brauchbar, und bei dem großen Wert der Einheitlichkeit muß der Einzelne sich mit ihr bescheiden und darf sich eine Abweichung nur gestatten, wenn dadurch ein offener Vorteil für das schnellere Verständnis erreicht wird.“ Also schon damals leise Anklänge an das Außenfeiertum, die von mir in einer Besprechung des Buches „Gutes Deutsch“ in den „Fachmitteilungen für die Mitglieder der deutschen Korrektorenvereine“ (1918, Nr. 68) folgendermaßen gekennzeichnet wurden: „Besonders was Engel zur Rechtschreibung sagt und wie er sie im allgemeinen handhabt, macht eine gesonderte Besprechung in diesem Fachblatt geradezu zur Pflicht. Denn hier handelt es sich um das ureigenste Gebiet unsers Berufs; und bei der großen Verbreitung, die die Engelschen Schriften haben und die auch von dem neuen Buch zu erwarten steht, nützt es nichts, vor der Gefahr, die unserer einheitlichen amtlichen Rechtschreibung von dieser Seite droht, den Kopf weiter in den Sand zu stecken.“

Professor Engel, ein mit seinen 75 Jahren noch sehr streitbarer Herr, nimmt den Kampf für Außenfeiertum in Zeitschriften und Zeitungen von neuem auf mit dem Erfolg, daß er vielen kleinern Geistern unter den Eigenbrötlern den Rücken steift, die sich nun auf ihn berufen werden. (Wie uns der Vorsitzende eines Korrektorenvereins in Mitteldeutschland eben berichtet, hat sich schon der Redakteur einer Tageszeitung die geschmackvolle Äußerung erlaubt: „Duden ist ein Rindvieh!“) Aber sie alle werden uns zu fest entschlossener Abwehr gerüstet finden.

Ein Freund und warmherziger Verehrer Engels schrieb mir kurz nach dem Erscheinen der Engelschen Veröffentlichung im „Uhu“: „Mich hat Professor Engels Aufsatz nicht überrascht, denn ich kannte seine

Meinung über den Duden schon seit 1918, wo er mir einmal darüber einen eingehenden Vortrag gehalten hatte. Er hat ja auch recht, denn der Duden ist wirklich voller Widersprüche und Willkürlichkeiten. *Aber immerhin ist es besser, ein Buch als Richtschnur zu haben, als wenn jeder schreiben könnte, wie er wollte.*“

Dr. Konrad Duden, der die Korrektoren sehr schätzte und an einem unter ihnen, dem Kollegen Reinecke, seinen besten Mitarbeiter hatte, schrieb einmal die goldenen Worte: „Möchten doch die Schriftsteller endlich einsehen lernen, daß die Durchführung der Rechtschreibung ausschließlich Sache der Korrektoren ist.“ Auch ein anderer Akademiker, Dr. Otto Ammon in Karlsruhe, würdigte die Mühe der Korrektoren um Fortbildung und Folgerichtigkeit unserer manchmal recht widerspruchsvollen Rechtschreibung; er vertrat die Auffassung, man müsse „die Korrektoren als erfahrene Leute, die sich ihre Regeln gebildet haben, gewähren lassen“. Die deutsche Rechtschreibung ist nun einmal leider nicht in jeder Beziehung folgerichtig; das liegt begründet in ihrer Natur als Ergebnis einer Verständigung zwischen ganz verschiedenartigen Bestrebungen, wie es eben bei jeder Vereinbarung in einem Kreise von Personen mit verschiedenen Anschauungen nicht anders ist und nicht anders sein kann. Und auch Duden, der angebliche „Wortführer“ des Ausschusses, ist von vielem durchaus nicht befriedigt gewesen. Er war ein Stürmer und Dränger fortschrittlicher Entwicklung, der mit so manchen Schlacken der Rückständigkeit gern aufgeräumt hätte; vor allem war er der größte Feind aller Doppelschreibungen, und auch nach der Orthographischen Konferenz im Jahre 1901, die ihrer noch recht viele zugelassen hatte, war er ständig bemüht, die Doppelschreibungen einzuschränken, womöglich ganz zu beseitigen. Das führte zur Herausgabe des sogenannten Buchdrucker-Duden, der bis zum Jahre 1915 gute erzieherische Arbeit in dieser Beziehung geleistet hat. Seinem vorbildlichen Wirken ist das allmähliche Verschwinden so mancher Doppelschreibung zu verdanken. Man muß Dudens schon im Jahre 1876 erschienene „Zukunftsorthographie“ gelesen haben, um sich von einer fortschrittlichen und folgerichtig aufgebauten Rechtschreibung ein Bild machen zu können.

Wir haben durchaus nichts gegen eine zeitgemäße Änderung unserer Rechtschreibung im Sinne einer organischen Fortentwicklung einzuwenden, das hat schon der Nürnberger Korrektorentag im Jahre 1920 erklärt. Und wir können auch dem Professor Engel im großen und ganzen beipflichten, wenn er zum Schluß sagt: „Zusammengesetzt aber müßte der einzuberufende Rechtschreibungsrat ganz anders sein als alle früheren ‚orthographischen Konferenzen‘. Sehr wenig Sprachgelehrte, sehr viele Männer der auf Schreibwerk gestellten Berufe, einige erfahrene Zeitungsmänner, Druckprüfer und nicht zu wenig Volksschullehrer.“ Doch auch in einer solchen Körperschaft würde nicht alles ganz reibungslos in dem von Engel gewünschten Sinne vonstatten gehen, so daß wir